

Soziale Resonanz in der Krise – und auf einmal wird klar, wie wichtig die Lehrperson ist

Home-Schooling war für manche Kinder Alone-Schooling. Viele Lehrpersonen waren während des Lockdowns sehr präsent, aber sie konnten nicht überall gleichzeitig sein. Studierende der PH Zug sind deshalb eingesprungen.

Im März standen wir alle vor grossen Veränderungen. «Downgelockt» und «social gedistanced» sassen wir in unseren Wohnräumen und fragten uns, wie wir den Alltag neu ordnen können. Was zunächst wie ein spannendes Abenteuer aussah, wurde mancherorts auch belastend und beklemmend. «Surreal» war ein Ausdruck, der häufig zu hören war. Die Realität brauchte Zeit, anerkannt zu werden. Zu dieser Zeit erreichten uns am Institut für internationale Zusammenarbeit in Bildungsfragen (IZB) besorgte Erzählungen von Lehrpersonen. Ein Viertklässler traue sich nicht einmal mehr auf den Balkon hinaus, weil er im Virus eine schier omnipräsente Gefahr sah. Eine Zweitklässlerin sei tagsüber allein zuhause. Es sei schwierig, manche Schülerinnen und Schüler zu erreichen. Es gab sprachliche Hürden und elterliche Mehrfachbelastungen.

Ein digitales Mentoringprojekt

Angesichts dieser Lage machten sich Mitarbeitende des IZB Gedanken darüber, was sie zur Entlastung beitragen könnten. Entstanden ist daraus die Idee eines digitalen Mentorings durch angehende Lehrpersonen. 22 Studieren-

de waren sehr schnell bereit, je eine Schülerin oder einen Schüler im Kanton Zug zu unterstützen. Die kontaktierten Rektoren, Schulleitenden und Lehrpersonen liessen sich auf die Projektidee ein, fragten bei den Eltern nach und vermittelten Schüler*innen, die wohl vom Angebot profitieren würden. Die Nachfrage in den Schulen war gross.

Auch viele der Kinder reagierten positiv. Eine Studentin erlebte, dass der ihr zugeteilte Junge sehr viel erzählte. Er wolle unbedingt Informatiker werden, wie sein Bruder. Die volle Aufmerksamkeit, die er bekam und die zwar digital vermittelt, aber dadurch auch besonders fokussiert war, genoss er sichtlich. Es entstand eine eigenartige digitale Nähe in der analogen Distanz. Die Gemeinsamkeit war leicht gefunden: Es waren alle in der gleichen misslichen Lage, die Welt nur noch durch die Stubenfenster sehen zu können, gleichzeitig aber bislang unbekannte Menschen nach ein paar Klicks und ohne Kennenlernphase mitten im privaten Heim anzutreffen – einschliesslich gegenseitiger Einblicke in die jeweiligen Zimmerausstattungen. Manche Tandems machten daraus ein Spiel und luden sich gegenseitig zu einer «Room Tour» ein: Sie führten sich mit ihren Computerkameras durch ihre Zimmer, auch um gegenseitig von den Hobbys, Interessen und Lieblingsfächern zu erfahren und um dann beim gemeinsamen Lernen daran anknüpfen zu können. Lernen sollte schliesslich Freude ma-



Der persönliche Kontakt mit der Lehrperson ist für die Schüler*innen wichtig.

chen und Erfolgserlebnisse ermöglichen. Und Erfolgserlebnisse gab es bei vielen der Tandems. Eine Studentin fand heraus, dass die ihr zugeteilte Schülerin schon seit längerem Angst hatte, laut zu lesen. Zwischen ihnen entstand eine kleine Corona-Lese-Schicksalsgemeinschaft: Sie lasen sich gegenseitig aus ihren Lieblingsbüchern vor, während das Tragen von Kopfhörern garantierte, dass niemand ausser ihnen beiden das Vorgetragene hören konnte. «Sie hat Begeisterung für das Lesen gefunden und sie spielt dabei mit der Stimme, das hat sie bei mir gehört und gleich selbst umgesetzt», freut sich die Studentin im Rückblick.

Einblicke in andere Lebensrealitäten

Das Lernen fand auf beiden Seiten statt, auch die Studierenden haben vielfältig profitiert. Die oben genannte Studentin referierte bei ihrer Erzählung auf die gelernte Lernbegleitungsform des «Modeling». «Man kann mit einfachen Mitteln viel erreichen», resümiert eine andere Studentin ihre Erfahrung. Zudem habe sie erlebt, wie sehr Rituale und Strukturen zu einem Gefühl von Sicherheit beitragen würden, eine wichtige Einsicht für eine angehende Lehrperson. Ebenso berufsrelevant sind die gewonnenen Einblicke in andere Lebensrealitäten. Ein Schüler hatte das morgendliche virtuelle Klassentreffen regelmässig verpasst, weil er nicht geweckt wurde. Kurzerhand weckte ihn die Studentin täglich mit einem kurzen Telefonanruf und der Anschluss an die Klassengemeinschaft war wieder möglich.

Die Studierenden erhielten vom IZB-Team Unterstützung in Form von Webinaren mit thematischen Inputs zu Fragen der Lernbegleitung. Auch kollegialer Austausch und Einzelcoachings fanden statt sowie Vermittlung bei Schwierigkeiten. Die gab es auch, denn das Projekt entstand beinahe über Nacht und so manche Entscheidung wurde sehr schnell getroffen.

Lernprozesse als soziale Prozesse

Manche Dinge sieht man erst, wenn sie nicht mehr da sind. Zum Beispiel die Bedeutung der Lehrperson, die begleitet, anregt, ermutigt; die anerkennt, was gelingt, und die herausfordert, wo Potenzial besteht. Natürlich auch den Wert der Klassen- und Schulgemeinschaft, den Austausch mit Gleichaltrigen, das gemeinsame Unterwegssein, das Reibende, Fließende und Kreative, das in diesen Auseinandersetzungen steckt und das Lernen fördert. Lernprozesse sind zutiefst soziale Prozesse. Es sind Prozesse gegenseitiger Inspiration wie auch gegenseitiger Unterstützung. Was bleibt, wenn die sozialen Bezüge auf einmal nicht

mehr da sind? Das Institut für Bildungsmanagement und Bildungsökonomie (IBB) hat es in seiner Schulbarometer-Studie eindrücklich extrapoliert: Die infrastrukturelle und technische Ausstattung mag im Lockdown für den Bildungserfolg eine Rolle gespielt haben, was aber wohl besonders zählt, sind Aspekte wie Selbstorganisation, Selbstwirksamkeit und Leistungserwartung («Infonium» 2/2020, S. 9). Wer ungewollt isoliert ist und nicht auf frühere solide Erfahrungen von eigener Wirksamkeit und Leistungserfolg zurückgreifen kann, hat beim selbständigen Bewältigen von Schulaufgaben einen schweren Stand.

Ähnliches ist aus der Migrationsforschung bekannt: Bildungserfolgreiche mit einem sogenannten Migrationshintergrund sind aussergewöhnlich selbstbewusst, frustrationstolerant, ausdauernd und selbstorganisationsfähig (Stamm et al., 2014). Sie haben offensichtlich gelernt, bei Herausforderungen, in denen sie auf sich gestellt sind, auf eigene Ressourcen zurückzugreifen und entsprechende Kompetenzen zu entwickeln. Was die Coronazeit und die Migrationsforschung zeigen, ist weit darüber hinaus elementar: Mit den Unwegsamkeiten schwieriger Lernumstände zurechtzukommen und eine zuversichtliche Leistungs- und Selbstwirksamkeitserwartung (Bandura, 1997; Hattie & Zierer, 2019) aufbauen zu können, ist für den Bildungs- und Berufserfolg zentral. Lehrpersonen können in diesen Prozessen eine Schlüsselrolle spielen, auch das zeigt die Wissenschaft. Gelebte Ressourcenorientierung kann sogar zu beeindruckenden Wendepunkten in Lebensgeschichten führen. Eigene biografische Forschungen am IZB liefern empirische Evidenz dazu. Tom Branković etwa erlebte eine Phase intensivster Selbstzweifel während seiner Sekundarschulzeit. Das Verhalten seines damaligen Lehrers wurde zu einem Wendepunkt: «Der Lehrer hat irgendwie das Potenzial in mir gesehen.» Heute ist Tom Branković selbst Lehrer (Mantel, 2017).

Lehrpersonen sind bedeutsam, das hat uns die Krise deutlich vor Augen geführt. Wir leben von gegenseitiger Anerkennung und brauchen sie für das, was wir leisten und wer wir sind (Honneth, 2014). Helsper et al. (2001) sehen darin eine der Hauptaufgaben von Schulen und Bildungsfachleuten. Wir brauchen soziale Resonanz, keine Frage. Das wurde klar, als sie auf einmal nicht mehr da war.

Carola Mantel, Leiterin IZB

Miriam Aegerter, Stv. Leiterin IZB

Dominique Braun, Wissenschaftliche Mitarbeiterin IZB

Andrea Müller, externe Mitarbeiterin IZB

«Chancen trotz Corona»

Im Projekt «Chancen trotz Corona» vermittelte das IZB in Zusammenarbeit mit Zuger Schulen Kontakte zwischen Schüler*innen und PH-Studierenden, die zusammen Lerntandems bildeten. Dafür wurden Rektor*innen, Schulleitende, Lehrpersonen, Eltern, Schüler*innen und Studierende gleichermaßen involviert, so dass die Bedürfnisse und Möglichkeiten von allen Seiten abgeholt und die Begleitung im Einverständnis aller Beteiligten aufgestellt werden konnte. Während des Fernunterrichts begleiteten 22 Studierende je ein Kind. Auch nach der Wiederaufnahme des Präsenzunterrichts am 11. Mai wurde «Chancen trotz Corona» weitergeführt, um den Kindern beim Aufarbeiten von Lernlücken beizustehen. Das Projekt dauerte bis zu den Sommerferien 2020 und wurde von der Stiftung Mercator Schweiz unterstützt.

Mehr Infos: izb.phzg.ch

Literatur

Bandura, A. (1997). *Self-Efficacy. The Exercise of Control*. New York: W. H. Freeman and Company.

Hattie, J., & Zierer, K. (2019). *Visible Learning Insights*. London: Routledge.

Helsper, W., Böhme, J., Kramer, R.-T. & Lingkost, A. (2001). *Schulkultur und Schulmythos. Gymnasien zwischen elitärer Bildung und höherer Volksschule im Transformationsprozess. Rekonstruktionen zur Schulkultur I*. Opladen: Leske + Budrich.

Honneth, A. (2014). *Kampf um Anerkennung. Zur moralischen Grammatik sozialer Konflikte*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Mantel, C. (2017). *Lehrer_in, Migration und Differenz. Fragen der Zugehörigkeit bei Grundschullehrer_innen der zweiten Einwanderungsgeneration in der Schweiz*. Bielefeld: transcript.

Stamm, M., Leumann, S. & Kost, J. (2014). *Erfolgreiche Migranten. Ihr Ausbildungs- und Berufserfolg im Schweizer Berufsbildungssystem*. Münster: Waxmann.